

‘praktische, vaterländische, kirchliche Beweggründe’ in den Mahnungen hervorgesucht werden, während in letzteren solche individuelle Anknüpfungspunkte nicht vorhanden sind. Das ist aber bei dem verschiedenen Charakter beider Schriftwerke ganz natürlich. Wenn Bonifaz in den Briefen mahnt, so muss immer ein in den persönlichen Verhältnissen des Adressaten bedingter spezieller Anlass vorhanden sein. Denn die Briefe sind an sich keine Predigten. Die Sermonen sind im Voraus gearbeitet, auf verschiedene Gelegenheiten und Orte verwendbar, haben also keine im Einzelnen genau bestimmten Verhältnisse im Auge, sind eine Zusammenstellung von Excerpten aus den Kirchenvätern, so dass das Fehlen von Beziehungen auf concrete Fälle leicht erklärbar ist. Ausserdem hatte der Prediger verschiedenerlei Zuhörer vor sich, der Briefschreiber bestimmte Persönlichkeiten. Daher bei ersterem der mehr allgemein gehaltene, beim letzteren der mehr individuelle Ton der Mahnungen.

Die Eigenthümlichkeit des Bonifatius wie das Wesen von Briefen und Predigten beurtheilt Hahn am unrichtigsten, wenn er S. 593 es als etwas Merkwürdiges hervorhebt, dass ‘wir in Bonifaz’ Briefen keine Neigung zu einer zusammenhängenden Darlegung seiner religiösen und sittlichen Ueberzeugungen’ erblicken. ‘Selbst in seinem Eide (ep. 17) wird nur das Verhältnis zum Papst auseinandergesetzt und diesem Treue geschworen. Auch er kennt und nennt wohl den dreieinigen Gott, . . spricht vom Lohn der Gerechten, . . von der Hölle und vom jüngsten Gericht; aber mit Ausnahme . . (von ep. 10)¹ erhebt er sich nie zu einer so dogmatischen Begründung oder Auseinandersetzung, wie wir sie in den Predigten finden, betreffs der Dreieinigkeit, des Sündenfalls . . von der Bedeutung der Fleischwerdung, von der Wiederauferstehung Christi und der Erlösung, von der Wiedererweckung der Toten, von der Hölle . . von der ewigen Seligkeit’. Das ist selbstverständlich. Sind die Briefe, wie Hahn S. 614 bemerkt, der Mehrzahl nach zu persönlichen Mittheilungen bestimmt, so bieten sie keinen Raum zu dogmatischen Auseinandersetzungen. Letztere sind ausserdem auch in den Sermonen sehr primitiver Natur. Bereits Cruel hob hervor, dass der Verfasser der Predigten allen dogmatischen Auseinandersetzungen sorgfältig aus dem Wege geht, selbst da, wo die von ihm benutzten Quellen dazu verführen könnten (S. 22 und 21), und dass das, was an Lehre und Mahnung vorgetragen wird, auf eine einfach kindliche, gemeinverständliche und praktische Art besprochen wird².

1) Dieser Bericht über eine Vision verdient nicht den Namen einer dogmatischen Erörterung. 2) Für dogmatische Erörterungen fehlte den Zuhörern der Predigten wohl das erforderliche Verständnis. Das Wichtigste aus der Glaubenslehre war ihnen in dem vorausgegangenen Katechu-